

gedruckt

EINE WEIHNACHTSGABE.

=====

V o r t r a g

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten im Winter 1913/1914

in Berlin.

=====

IV.

Nach einer Aufführung des
"Heiligen Drei-Königs-Spieles".

Berlin, 23. Dezember 1913.

Meine lieben Freunde!

Leicht könnte es scheinen, als ob jene einfache, liebe Freude, die durch lange Zeiten hindurch an hunderte und aber hunderte von Menschen sich ausgesprochen hat, wenn an diesen Herzen ein solches Spiel von dem göttlichen Kinde und seinem Schicksal auf Erden vorbei ging, - leicht könnte es scheinen, als ob diese einfache, liebe Freude beeinträchtigt wird durch die scheinbar so komplizierten, so vieles herbeiholenden Erkenntnisse von dem Christus Jesus, zu denen wir innerhalb unserer Weltanschauung aufstreben müssen. Es wird gewiss jedes Herz, jedes Gemüt freudig ergriffen, wenn es an einem solchen Spiele wieder gewahr werden kann, wie von den Städten bis hinaus in die einfachsten Einöden durch Jahrhunderte hindurch in dieser Weihnachtszeit die Herzen - derjenigen Menschen, die durch ein gewisses Geistesleben durchgegangen sind, und derjenigen Menschen, die in der Einfachheit der Landesstille geblieben sind, - sich hingedrängt fühlten zu dem göttlichen Kinde, in

dem sie die Kräfte wahrnahmen, die einst in das Menschheitswerden eingezogen sind und dieses Menschheitswerden gerettet haben von dem geistigen Tode, dem man es sonst vermöge der geistigen Weltgesetze verfallen glaubte. Jedes Herz, jedes Gemüt muss ergriffen werden, wenn es wieder sieht, wie dieses göttliche Kind verehrt worden ist. - Und doch ist es nur scheinbar, wenn man glauben wollte, dass durch unser komplizierter werdende Erkenntnis des Wunders von Bethlehem irgendwie diese unmittelbare Wärme, dieses elementarische Gefühl beeinträchtigt werden möchte. Es ist - sage ich - nur scheinbar die Verhältnisse angeschaut, wenn man so denken kann. Denn wir stehen doch heute einer anderen Welt gegenüber und werden immer mehr und mehr einer anderen Welt gegenüberstehen, - als diejenigen Jahrhunderte, die nicht in einer solchen Erinnerung, wie wir es tun, sondern im unmittelbaren Erleben in dieser Weihnachtszeit solche Spiele an sich haben vorübergehen sehen. Unsere komplizierte Zeit, die ihre vielen Blicke in das naturwissenschaftliche Denken und Vorstellen getan hat, braucht einen anderen Impuls der Seele, um wieder zu dem göttlichen Kinde aufblicken zu können, das den grössten Impuls in das Menschenwerden hineingebracht hat. Nur scheinbar kompliziert ist unsere Anschauung von den zwei Jesusknaben, dem salomonischen und dem nathanischen Jesusknaben; denn wir sehen in dem nathanischen Jesusknaben gewissermassen das Kind der ganzen Menschheit, jenes Menschheitswesen, das zurückgeblieben ist, als die andere Menschheit ihren Erdenweg antrat, das zurückgeblieben ist, bevor der Versucher, das luziferische Prinzip, an die Menschheit herangetreten ist, - das zurückbehalten ist in geistigen Welten, das gleichsam auf der Menschenkindheitsstufe bewahrt geblieben ist und als der Menschheit geistiger Kindheitsimpuls im Geisterlande zurückbehalten wurde, das als eine Ausnahme geboren worden ist als "nathanischer Jesusknabe" und als ein Menschen-Ich erschien, das nicht durch die Erdeninkarnation vorher durchgegangen ist, sondern

das zum ersten Male in einer irdischen Verkörperung erschien, das die Mutter in einer unverständlichen Sprache, nur der Mutter verständlichen Sprache anredete, - einer Sprache, die wie aus Himmelshöhen herunterklang. Und immer mehr wird man sich davon überzeugen, dass man dem andersartigen Menschheitsverstehen unserer Zeit gegenüber brauchen wird den Aufblick zu dem göttlichen Kinde, das wir im nathanischen Jesusknaben verehren, das zurückgeblieben ist auf der Kindheitsstufe im Geisterlande, das geboren worden ist mit jenen Menschheitsqualitäten, welche die Menschen alle gehabt hätten, wenn sie nicht durch die luziferische Versuchung in das Erdenwerden eingetreten wären. Mit all den Eigenschaften, die der Menschheit vor der luziferischen Versuchung ureigen waren, trat der nathanische Jesusknabe in die Menschheit ein.

Wir müssen dies heute wissen, müssen das wissen, dass wir die Kindheit der ganzen Menschheit in diesem Jesusknaben haben, damit wir aus dem Tiefsten unserer Seele dasselbe fühlen können, was die einfachen Menschen fühlten, - aber eben nur fühlten, was wir wissen können, wenn wir die Geisteswege weitergehen wollen, - wenn sie der Glorifizierung des göttlichen Kindes bei einem solchen Spiele gegenüberstanden. Was uns am meisten zur Seele spricht bei einem solchen Spiele, das uns entgegengetreten ist, das ist gerade des Kindes tiefste U n s c h u l d, der Menschheit eigene göttliche Kindes-Unschuld gegenüber dem, was der Versucher in der Gestalt des Luzifer oder des späteren Ahriman, (den man ja als den mittelalterlichen "Teufel" anzusehen hat), aus der Menschheit gemacht hat. Tief ergreifend ist dieser Kontrast zwischen dem vom Teufel verführten und dem vom Teufel geholten Herodes - und dem, des Menschen Unschuld-Prinzip, des Menschen heiliges Prinzip wahren und zum ewigen Leben führenden K i n d e der M e n s c h - h e i t.

Solche Vorstellungen, wie sie in einem solchen Spiele liegen, sie waren wahrhaftig nicht hervorgegangen aus oberflächlichem Fühlen. Sie

waren hervorgegangen aus dem erahnenden Erkennen der tiefsten Weltengeheimnisse, die man durch das Mittelalter hindurch von den Städten bis hinaus in die Einöden der Gebirge und Länder - wenn auch nur erahnend, aber doch erkannte. Nur anders wandten sich die Menschenseelen hin zu jenen Geheimnissen, als wir sie wieder ergründen müssen. Und leicht wird einem der Seelenblick von einem solchen Spiele hingewendet zu Darstellungen, in welchen - man möchte sagen - mit allen Mitteln höchster Kunst, wie sie im 13., 14. Jahrhundert aus der Fülle des christlichen Fühlens entstanden sind, dargestellt wurde das ganze Geheimnis des Menschheitswerdens über die Erde hin und das Verhältnis der Menschenseele zu dem, was als ewiges Göttliches in dem Menschenwesen lebt.

So möchte ich denn heute an diesem Tage, wo wir in unserer Art die heilige Weihenacht feiern wollen, den Blick von diesen Spielen zu einer grossartigen Darstellung hinwenden, an der wir gewissermassen die Urgründe zu bewundern vermögen, die von dem höchsten Empfinden, und von dem - man möchte sagen - für das Mittelalter "wissenschaftlich-künstlerischen Erkennen" aus zu solchen Spielen führen. Hinlenken möchte ich den Blick zu einer solchen höchsten künstlerischen Darstellung, die gleichsam die Urgründe enthält von dem, was dann in solchen einfachen Spielen liegt.

In Pisa, der italienischen Weststadt, ist der berühmte Dom, in dem Galilei, wie wir es öfter betont haben, jene schwingende Kirchenlampe beobachtete, an der er durch seine Genialität die Gesetze gemerkt hat, ohne welche heute die moderne Physik nicht zu denken wäre. An diese Kirche anstossend finden wir den berühmten Gottesacker, "Campo Santo", eingeschlossen von hohen Wänden, an denen die mittelalterliche Kunst verkörpert hat, was gedacht wurde über die göttlichen Geheimnisse und den Zusammenhang des Menschen mit diesen göttlichen Geheimnissen. Manche von diesen mittelalterlichen Geheimnissen bedecken malerisch die

Wände des Campo santo von Pisa. Bedeckt ist ja dieser Gottesacker mit Erde, welche die Kreuzfahrer vom Grabe Christi mitgebracht haben. Und wer heute noch diesen Gottesacker besucht und eine Hand voll Erde aufhebt, kann das Gefühl bekommen, dass ~~unter dieser~~ Erde etwas ist von dem, was einst die Kreuzfahrer aus Palästina mitbrachten, um es auf diesem Gottesacker auszubreiten, der als besonders heilig gelten sollte.

Unter den Malereien an den Wänden des Campo santo ist ein Gemälde: "Der Triumph des Todes". So wird es aber erst seit dem Jahre 1705 genannt. Vorher hiess es bei allen, die es sahen und kannten und davon sprachen, das "Fegefeuer", "Purgatorium", und ganz gewiss waren an den Wänden des Campo santo auch ein "Himmel" und eine "Hölle". Doch dieses Purgatorium enthält im tiefsten ausgesprochen die Art, wie sich die mittelalterliche Seele zu dem Geheimnis der Menschenseele mit dem Urewigen im Menschenwesen stellte. Heute ist ja manches von diesem Bilde schon korrumpiert. Aber man kann durch das Korrumpierte noch auf das hindurchsehen, was der heute für die Geschichte unbekannt Maler auf die Wand hat hinzubringen wollen von grossen Geheimnissen des Menschenwerdens.

Da sehen wir zunächst, wie aus einer Erdhöh^hlung eines Berges herauskommend und mächtig sich entwickelnd, ein ^{er} Zug von Königen und Königinnen, voller Selbstbewusstsein und Hochmut und erfüllt von dem Gefühl: "wir wissen, was man ist auf Erden, wenn man einem solchen Stande angehört!" Aus der Höhlung eines Berges kommt der Zug heraus, und er trifft auf, † indem er aus der Höhle austritt, † auf drei von einem Einsiedler bewachte Särgen. Plötzlich also steht diese Jagdgesellschaft vor diesen drei Särgen, charakteristisch unterschieden von dem, was in diesen Särgen sich befindet: in dem einen ein Skelett, in dem zweiten ein Leichnam, der soweit schon in Verwesung übergegangen ist, dass die Würmer an ihm nagen, und in dem dritten ein kürzlich erst Verstorbener. Halt macht der Zug vor diesen drei Särgen. Ein Einsiedler sitzt

vor diesen Särgen, gleichsam durch seine Gebärde hindeutend: *Haltet ein!* schaut, was ihr als Menschen wirklich seid an diesem *Memento mori!* Weiter oben über dem Berge, auf einer zweiten hinaufsteigenden Anhöhe, sehen wir drei Eremiten sitzen, - solche, die Nahrung herbeischaffen, solche aber auch, die tief über ihre Bücher gebeugt den Geheimnissen des Menschenwerdens nachsinnen, so das Ganze geordnet, dass der eine Berg gleichsam oben die Decke bildet. Dort, wo der Jagdzug auf die Säрге auftrifft, sitzen oben die drei Einsiedler, die den Frieden darstellen, und die vermögend sind, in das Innere der Menschenseele einzugehen, um den Zusammenhang zu finden der Menschenseele mit den Gebilden des Ewigen.

Und wenn wir weiter hinschauen, sehen wir allerlei durcheinandergeworfene bresthafte Menschen unmittelbar sich anschliessen an den Jagdzug, der vor dem *Memento mori* steht. Weiter sehen wir Leute, die lauschen den Tönen, die von einer Harfe ertönen; hinter der Harfe steht eine Gestalt, die den Finger an den Mund hält. Ueber dem Ganzen sehen wir sich ausbreiten lauter engelartige Wesen auf der einen Seite, teufelartige Wesen in abscheulichen Bildern, - der Maler hat seine ganze Phantasie angewendet, um die Teufel auszuprägen, - auf der anderen Seite; sodass ganz rechts auf dem Bilde die Engel zu sehen sind, die sich herniederneigen zu den Menschen, die den Harfentönen lauschen; zwischen diesen und dem Berge, aus dessen Krater Feuer herauskommt, sehen wir die Teufel sich entwickeln.

Das alles aber ist für den, der die Sache betrachtet, eigentlich da um den Blick auf etwas zu lenken, was man vielleicht bei oberflächlicher Betrachtung nicht bemerken möchte, was aber nach und nach zu einem Einblick in die tiefsten Menschengheimnisse hinführt. - Was soll denn eigentlich dargestellt werden?

Oh, es ist charakteristisch für die Anschauung jener mittelalterlichen Wissenschaft, wenn wir sehen, wie der Jagdzug vor den drei Lei-

chen hält, - eine Leiche schon von den Würmern zerfressen, die zweite ein aufgedunsener Körper, die dritte Einer, der erst kurz verstorben ist, - ein Motiv, wie wir es so oft finden im Mittelalter. Wir verstehen es erst, wenn wir fragen: "Was sind die, welche dort in dem Jagd- zug sind?" und wenn wir wissen: das sind keine Lebenden- das sind V e r s t o r b e n e, die in Kamaloka sich befinden! "Solche Leiber habt ihr an euch!" will das Bild sagen, - das Skelett als den physischen Leib, den Aetherleib als den von den Würmern angefressenen Leichnam, und den astralischen Leib als den, der dem eben Verstorbenen angehört. "Erinnert euch, ihr Lebenden, was ihr schauen sollt, von den Geheimnissen des Daseins nach dem Tode!" So sehen wir in mittelalterlicher Weise ausgedrückt das Geheimnis von den drei menschlichen Hüllen. Eigenartig, wunderbar, möchte man sagen. - Der Eremit, der unmittelbar vor den drei Särgen etwas erhöht sitzt, deutet uns durch die ganze Gebärde an, dass der Mensch wohl nötig hat in die Geheimnisse des Daseins einzudringen, um zu erkennen, wie er für sein vorübergehendes Dasein mit den urewigen Quellen verknüpft ist.

Das Bild setzt sich dann so fort, dass sich über dem Ganzen der Berg oben selber wölbt und oben die Eremiten sitzen - in stiller Beschaulichkeit und in einem friedsamem Naturleben, indem sie uns gleichsam zeigen, wie man sich durch das Insichgehen mit dem Inneren der Menschennatur verbinden könne. - Das wollte der Maler, und nicht einen "Triumph des Todes", wie man das Bild später genannt hat, als man seinen Sinn nicht mehr verstanden hat. An dem Bilde selbst können wir sehen, wie recht diejenigen hatten, welche von dem "Purgatorium" sprachen, d.h. von dem, was wir das Kamaloka nennen. Was der Maler beabsichtigte, war, dass er zeigen wollte, dass wir so, wie wir im Leben sind, nicht immer von denen sind, die sich in richtiger Weise zu dem Urewigen in der Menschennatur verhalten, - wie der Maler uns dies an denen zeigt, die im Kamaloka sind, die bereits gestorben sind. Und wenn

wir auf die Kranken, auf die bresthaften Menschen schauen, so sehen wir einerseits das, was das Leibliche ist, und andererseits sehen wir, wie die Teufel und die Engel mit den Menschenseelen abziehen - jeder Teufel hat in seinen Klauen eine Seele, und jeder Engel hat in seinen Fingern eine Seele. - Und worauf ich noch hinweisen wollte, das ist: die Seelen, die von den mit Recht missgestalteten - aber mit rechtem Verständnis gestalteten Teufeln geholt werden, das sind Seelen, die älter gewordene Menschen haben; und die, welche von den Engeln geholt werden zu den Seligkeiten der Himmel, das sind Seelen, die der Maler als "Kinder" gestaltete. Darin spüren wir die Anschauung, die durch das ganze Mittelalter geht: dass etwas im Menschen durch das ganze Erdendasein hindurch k i n d l i c h bleiben muss, dass sich die Menschen etwas bewahren, selbst wenn sie noch so alt werden, an Kindlichkeit des Fühlens, was innerlich die Seele behalten kann durch das ganze Leben hindurch; - dass es dagegen Menschen gibt, die nicht nur äusserlich physisch, sondern auch seelisch "alt" werden, welche das Seelisch-Irdische annehmen; denn nur auf Erden wird man alt. Die, welche alt werden, können es nur werden durch etwas, was ablenkt von dem Urewig-Himmlischen; daher schauen ihre Seelen aus wie alt geworden; wogegen die Seelen derer, die verbunden bleiben mit dem, was den Zusammenhang bewahrt mit dem Urewigen in der geistigen Welt, die kindliche Gestalt behalten.

Das ist das, was so gross, so ungeheuer gross aus diesem Bilde des Campo santo zu dem Beschauer spricht: dass es etwas in der Menschennatur gibt, was wir als solches anzusprechen haben als ausdrückend des Menschen Ewiges in den ersten drei Kindheitsjahren, (was ich darzustellen versuchte in dem kleinen Buch: "Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit" / in der Tat anders ist als später. Dieses in der Kindheit auftretende Verwachsensein mit den göttlich-geistigen Höhen, das empfand man im Mittelalter; das drückte man selbst in einem so

grandiosen Kunstwerke aus wie auf diesem Bilde des Campo santo zu Pisa dem vielleicht in dieser Beziehung in seiner Komposition interessantesten Bilde der früheren Zeit des Mittelalters, und das als Bild so grossartig war, dass es ja (was aber unmöglich ist, weil es in der Zeit nach Giotto gemalt worden ist), dem Giotto und manchem anderen grossen Zeitgenossen zugeschrieben wurde. Wie der mittelalterliche Mensch zu dem Kinde stand, das drückt am Grossartigsten dieses Bild aus. Dieses Empfinden, wir treffen es ja überall. Wir finden es so wunderbar in diesen einfachen Weihnachtskindspielen; wir finden es in der Tatsache, die uns zeigt, wie gerade die Legende von dem Jesuskinde in alle Herzen sich einbürgerte in unsäglicher Wärme, und wie gerade diese Kinder-Legende den Menschen wissen machte, wie er mit dem Christus-Impuls verbunden ist. Die Menschen brauchten die Gewissheit, dass in dem Kinde hereingekommen ist das die Ewigkeit der Menschenseele rettende Prinzip. Wie der Mensch, der sich sein Ewiges bewahrt hat, auf dem Bilde des Malers als Menschenwesen in Kindesform von den Engeln in die Gefilde der Seeligen geholt wird, so musste man auch vorstellen, dass in der Gestalt des unschuldigen Kindes in die Welt dasjenige hereingezogen ist, wovon wir wissen, dass es sich dann im 30. Lebensjahre mit dem christlichen Gottes-Impuls, mit dem christlichen Gotteswesen verbunden hat.

So ist - möchte ich sagen - die Verbindung von den Höhen des geistigen Lebens im Mittelalter, wie sie sich uns in einem solchen Bilde im Campo santo zu Pisa darstellen, zu den einfachen Spielen, die allerdings in der Art, wie eines hier vorgeführt wurde, erst später entstanden sind, die aber alle die Impulse enthalten, die das zum Ausdruck brachten, was wir im Ton und in der Art unserer Zeit wiederum suchen.

So war es auch nicht "einfach" bloss, (was man heute so gern den Leuten vorschwatzen möchte), wie die Seelen der Menschen in früheren Jahrhunderten zu dem Jesuskinde standen. Wie wir jetzt die Lehre von dem nathanischen Jesuskinde in uns aufzunehmen haben, das in seinem 12.

Lebensjahre das Ich des Zarathustra in sich aufnahm und in seinem 30. Jahre die Christus-Wesenheit, wie wir das verstehen müssen, um uns zu vergegenwärtigen, was im Menschenwerden zu geschehen hatte, damit der Mensch das Ewige in seiner Wesenheit, ^{rettet} so brauchte der mittelalterliche Mensch nicht gerade etwas, was in Begriffen und Theorien gegeben war, aber in einem solchen grandiosen Anschauen des Wesens der Menschenseele, wie es sich in dem eben charakterisierten Bilde zum Ausdruck brachte. Andere Zeiten fordern andere Arten der Darstellung der ewigen Geheimnisse; aber die verschiedenen Zeiten haben ihre verschiedenen Arten der Darstellung der ewigen Geheimnisse gehabt. Immer und immer wieder ist es die Manifestation dessen, dass der Mensch eine grosse Hoffnung haben darf für seine Seele. In der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha war es die Hoffnung, dass da kommen werde, was geistig im Menschen dem entspricht, was die Sonne in unserm Planetensystem in physischer Beziehung ist. Was wir heute w i s s e n können - man f ü h l t e es tief zu allen Zeiten.

Wir sehen im Frühling die Pflanzen und das Leben aus der Erde herausspriessen und sprossen und sehen sie gegen den Sommer wachsen. Wir richten den Blick hinauf zur Sonne und wissen: von der Sonne gehen sie aus, die Kräfte, welche die Erde befruchten, so dass sie aus sich herausholen kann das lebendige Leben der spriessenden, sprossenden Pflanzen und anderer Wesen. Und neben dem, was sich so regelmässig in heiliger Ordnung von Jahr zu Jahr vollzieht, sehen wir in das Regelmässige des Sonnenganges, der zu seiner exakten Stunde jeden Ort mit der Segenkraft erfüllt, mit der er erfüllt werden muss, dasjenige sich hineinmischend, was sozusagen der Erdenatmosphäre selber angehört: die Stürme, die hinfegen über die Aecker, den Regen sehen wir aus den Wolken kommen, den Nebel über die Erde sich breiten, - sehen das, was Regel und Ordnung nicht hat. Wir sehen Regel und Ordnung vielleicht in dem, was für das Erdenleben von der Sonne ausgeht; aber wir haben im

Frühling und Sommer das Gefühl, wenn wir die Natur sinnig anschauen, dass sieghaft die Sonne hineilt über das, was die Erde sozusagen auf ihrer Oberfläche an Wind und Wetter entstehen lässt. Wenn wir uns aber dem Herbst nähern, und der Winter herankommt, und die Kraft der Sonne ihre Stärke verliert und weniger in das Erdensein eingreift, dann wird uns in anderer Weise fühlbar das Wetterwendische der eigenen Erdenwirkungen. Und wer ein wenig sinnig dieses Abwechseln von Frühling und Sommer auf der einen Seite - und Herbst und Winter auf der anderen Seite betrachtet, der kann sich sagen: Im Frühling siegt die Sonne mit ihrer heiligen Ordnung über das, was der Egoismus der Erde aus der Erdennatur hervorbringt an wetterwendischen Wirkungen; - im Winter aber ist die Zeit, in welcher die Erde dasjenige herausbildet, was in der egoistischen Atmosphäre ist, wo das, was in ihr ist, über das siegt, was vom Kosmos her in die Erde hereinkommt.

Der Mensch, der sein Inneres im Denken, Fühlen und Wollen betrachtet, wie die Gefühlsimpulse, die Affekte, die Kräfte des Wollens vom Aufwachen bis zum Einschlafen regellos in ihm aufsteigen, - er könnte fühlen, wie das Wetterwendische ~~regellos~~ in seinem eigenen Innern sich mit dem vergleichen lässt, was in der Atmosphäre der Erde ist. Und in der Tat: so ist das, was unser Denken, Fühlen und Wollen beherrscht! Unsere Seele hat dieselben Kräfte in sich, wenn auch nur embryonal. Die Kräfte, die draussen in Luft und Wetter und in den elementarischen Gewalten wirken, sie beherrschen in uns als Kräfte, Denken, Fühlen und Wollen; draussen sind es "elementarische Kräfte", die in Luft, Wasser und Feuer leben und in dem, was wir in Blitz und Donner, in den wetterwendischen Wirkungen unserer Atmosphäre um uns haben. Wir sind im Grunde genommen, wenn wir denken, fühlen und wollen, nur verwandt mit dem, was "winterlich" die Erde aus ihrem eigenen Egoismus entwickelt. Und das fühlte man zu allen Zeiten. Wenn der Winter herankam, der den Egoismus der Erde mit den ~~W~~ Elementargewalten wirksamer werden liess, die

jetzt nicht der Sonne folgten wie sie der herrschenden Sonne im Frühling und Sommer folgen, dann fühlte man, dass das alles so verwandt ist mit des Menschen eigenem Innern. "O Winterzeit" - so fühlte der Mensch wenn er es auch nicht deutlich aussprach, - "du bist verwandt mit meinem eigenen Innern!" Wenn aber dann die Tiefe der Winternacht kam, wenn die Zeit der Wintersonnenwende kam, dann fühlte der Mensch an dem, wie die Sonne nun ihre Kräfte neu entwickelte, damit sie wachsen und immer mehr wachsen könne gegen den Frühling und Sommer hin, - er fühlte dann Der Sonne Kraft siegt stets über den Egoismus der Erde! Und dann fühlt der Mensch an sich selber Mut und Hoffnung und konnte sich sagen: Wie in der physischen Welt immer die kosmische Sonne siegt über die terrestrischen Kräfte der Erde, wie immer der Sonnensieger in der dunklen Winternacht hereinbricht, wenn wir ihn nur fühlen, so muss auch in den Tiefen der Seele etwas sein, was der geistigen Sonne folgen wird, die da kommen wird und siegen wird, wie die Jahressonne siegt in der Wintersonnenwende, die da kommen wird als Geistessonne in der grossen Wintersonnenwende. Erst hoffte man es, dann wusste man es, dass die Zeit der grossen Wintersonnenwende hereingebrochen ist als man verstehen lernte die Zeit des Mysteriums von Golgatha und des Aufgehens der Geistessonne im Menschen.

Und jetzt blicken wir hin auf jene alten Zeiten in der Erdenentwicklung, als "Erdenfrühling" und "Erdenommer" war. Da hat der Mensch noch das Erbstück der alten Zeiten, des Erdenfrühlings, in sich getragen, das ihm das Schauen in der geistigen Welt möglich machte. Wir aber leben in der Zeit, in welcher wirklich das eingetreten ist, dass wir nicht nur draussen immer mehr und mehr von den mechanischen Kräften umgeben sein werden, die in den Maschinen, in der Industrie, in den kommerziellen Verhältnissen des Erdenbetriebes wirksam sind, sondern wir leben auch so, dass wir nicht mehr, wie in der Zeit des Erdenfrühlings und des Erdenommers, um uns haben die göttlich-geistige Welt. Aber was der

Mensch als Symbolum empfand: den Sieg der Sonne zur Wintersonnenzeit als den Sieg der Geistessonne in den Tiefen der Menschenseele - das darf die heutige Menschheit empfinden gegenüber dem Mysterium von Golgatha und seiner Vorbereitung durch jene Geburt, die wir jedes Jahr erneuert feiern in der Weihnacht. Wie der Mensch niemals, wenn er gegen den Winter zulebt, an der Macht der Sonne zu verzweifeln braucht, sondern wie er hoffen darf, dass die Freuden, die ihm der Herbst genommen hat, wieder erscheinen werden nach der Tiefe der Winternacht, so darf der Mensch auf das hinblicken, was sich im Zusammenhang mit dem Mysterium von Golgatha vollzogen hat, und darf sich sagen: Wenn auch, wie die Winterstürme in der Winternacht, regellos walten möge im eigenen Inneren der Egoismus der menschlichen Winternacht, so kann doch niemals die Hoffnung schwinden, dass sich gegenüber dem, was sich als Wetterwendisches in unserer eigenen Seele kundgibt, geltend machen muss, was seit dem Mysterium von Golgatha verbunden ist mit allem menschlichen Erdenwallen: der Christus-Impuls, der durch den Leib des nathanischen Jesus knaben in die Erdenmenschheitsentwicklung hereinzog, der dadurch herabsteigen konnte, dass in dem nathanischen Jesus geboren wurde das Menschheits-Kind, das Kind mit jenen Eigenschaften, die noch nicht durchgegangen waren durch irdische Inkarnationen, denen noch nicht eingepflanzt war, was aus dem Eintreten in die Erdeninkarnationen kommt, das Kind, das noch die Eigenschaften der geistigen Höhen hatte, in denen es ewig sein darf.

Diese Vorstellungen wollte ich vor Sie hinstellen, damit wir aus ihnen entnehmen können, wie im Hinblick auf des Menschen Kindeskraft - die zugleich seine Ewigkeitskraft ist - verständlich wird was man immerzu empfunden hat und weiter empfinden soll beim Anblick des göttlichen Kindes in der Weihnacht .

Und wenn auch unsere Erkenntnis eine andere werden muss, wenn wir auch an die Stelle dessen, was die mittelalterliche Vorstellung in dem

Bilde sah, das ich andeutete, die anderen Vorstellungen gewinnen müssen: die Vorstellung der zwei Jesusknaben, das Herüberziehen der Wesenheit des einen in den anderen, das Besitznehmen des Körpers des nathanischen Jesusknaben durch die Christus-Wesenheit, - so bleibt doch das bestehen, dass wir mit unsern heiligsten Gefühlen und mit unsern stärksten Hoffnungen hinblicken können auf die Erkenntnis, die uns sagt: Seit dem Mysterium von Golgatha lebt in unserm Menschenwerden etwas, was in unsere Erdenaura hereingezogen ist, an das wir nur zu appellieren brauchen, als Hoffnung an die Unzerstörbarkeit unseres Menschenwesens, in unserer Freudensfestigkeit.

Daran uns zu erinnern, ist uns ebenso notwendig, wie es den Menschen gewesen ist, die ihre Freude an den einfachen Spielen gehabt haben. Ja wir dürfen anderes noch sagen: Wir haben nicht minder unsere Freude an den einfachen Spielen; denn wir fühlen uns verbunden mit jenen Menschen welche diese Freude an diesen Spielen hatten, weil wir in unsrer Art zu schätzen wissen, was den Menschen gegeben worden ist, indem das Menschheitskind in das Erdenwerden eingezogen ist: wie ihnen gegeben worden ist die stärkste Hoffnung, der stärkste Impuls, den der Mensch braucht, damit er im Erdenwinter - die Zeit nach dem Mysterium von Golgatha - sich aufrecht erhalten kann an dem Anblick, dass da, wie im physischen Kosmos die Sonne siegt über den Egoismus, so in den Tiefen der Menschenseele immer mehr und mehr der Impuls leben wird, der ausgeflossen ist durch das Mysterium von Golgatha als der geistige Sonnenimpuls der menschlichen Erdenentwicklung. Da war einstmals das Ereignis als ein historisch^{es}, durch das dieser Impuls in das Erdenleben eingezogen ist; aber aufwachen soll er immer wieder und wieder in der Erinnerung, wie es durch solche Feste geschehen kann. Denn wahr ist auf der einen Seite, dass einstmals das Christus-Wesen eingezogen ist in die Erdenaura durch das Mysterium von Golgatha; wahr ist auf der anderen Seite, was Angelius Silesius mit den schönen Wor-

ten gesagt hat:

"Wird ^{er} Christus tausendmal zu Bethlehem geboren

Und nicht in dir, du bliebst doch ewiglich verloren."

Was in Bethlehem geboren ist, soll tief und immer tiefer in unserer eigenen Seele geboren werden, damit wir an dieser eigenen Seele erfüllt sehen, was das mittelalterliche Empfinden erfüllt sehen wollte, indem es das Schicksal der von dem Christus-Impuls durchzogenen Seelen in jenen kindlichen Gestalten sah, die von den Engeln heraufgetragen werden in die Gefilde der Seligen und nicht den Klauen des Ahriman verfallen, dem nur diejenigen Seelen bleiben, die sich mit dem Erdenleben soweit verbunden haben, dass sie "alt" erscheinen, während das Seelenschicksal nicht ist, auf Erden alt zu werden, sondern "jung" zu bleiben. Und nur des Leibes Schicksal auf Erden ist es, alt zu werden; des Menschen höheres Schicksal ist es, in diesem alt werdenden Leibe die geistige Jugend zu erhalten in Zusammenhänge mit dem Mysterium von Golgatha, um so in sich immer mehr und mehr die Hoffnung zu fühlen, dass, wie auch die Winterstürme in der Seele walten mögen und die Anfechtungen in der Seele leben mögen, niemals die lebendige Zuversicht ersterben kann, dass aus den Tiefen der Seele heraufkommen kann, was in die Erdenaura eingeflossen ist durch das Mysterium von Golgatha, und das wir erinnernd in unseren Seelen durch solche Feste beleben wollen.

So versuchte ich zusammenzufassen, was wir als Weihnachtsstimmung gerade aus einer Betrachtung heraus empfinden können, die zusammenschliessen sucht mit diesen wenigen Worten, die ich zu Ihnen sprechen wollte, was wir aus unserer theosophischen Weltanschauung heraus gegenüber dem Weihnachtsfeste fühlen, die in früheren Zeiten die Botschaft von dem göttlichen Kinde in einem solchen Spiele fühlten, wie wir es vorgeführt haben. -

Das sollten zum Ausdruck bringen die Worte:

In des Menschen Seelengründen
Lebt die Geistes-Sonne siegessicher;
Des Gemütes rechte Kräfte,
Sie vermögen sie zu ahnen
In des Innern Winterleben,
Und des Herzens Hoffnungstrieb:
Schaut den Sonnen-Geistes-Sieg
In dem Weihnacht-Segenslichte,
Als dem Sinnbild höchsten Lebens,
In des Winters tiefer Nacht.

:+:+:++:++:++:++:++:++:++:++:++:++:++:++:++:++: